

# Fluchtberichte aus erster Hand

Zwei junge Afghanen besuchten Zehntklässler der Realschule am Goldberg Sindelfingen

Besuch von zwei jungen Flüchtlingen bekamen Schülerinnen und Schüler der Realschule am Goldberg. Die beiden erzählten von ihrer Flucht und von ihrem Leben in Deutschland mit der Aussicht, in ihr Herkunftsland Afghanistan abgeschoben zu werden.

**SINDELFINGEN** (red). Talibjan und Nasir stammen aus Afghanistan. Seit zwei Jahren leben sie in Deutschland. Nun sollen sie zurück in ihr Heimatland. Nasir war zuletzt als Baby dort. Hätten die Zehntklässler der Realschule am Goldberg diese Geschichte in einem Zeitungsartikel oder in ihrem Arbeitsheft gelesen, hätten sie etwas gelangweilt im Text markiert, einige Aufgaben gelöst, vielleicht die Augen verdreht. Seit Wochen beschäftigen sich die Schüler in Deutsch mit dem Rahmenthema für die diesjährige Zehnte-Klasse-Prüfung. Seit Wochen notieren sie Fakten, wägen Meinungen ab, diskutieren über „Flüchtlinge bei uns“.

Doch jetzt, an einem Dienstagnachmittag – als hätte man nicht schon genug zu tun vor den Prüfungen – sitzt die 10 c sprachlos im Klassenzimmer. Eva Tichy, die ehrenamtliche Betreuerin der Flüchtlinge seit 2015, versucht das Eis zu brechen. Begeistert erzählt sie von der intensiven Beziehung, die sie zu ihren Jungen entwickelt hat. Talibjan und Nasir, 19 und 17 Jahre alt, nennen sie schmunzelnd „Mama Tichy“. Sie spricht aber auch von der Herausforderung, die mit den Flüchtlingen in den letzten Jahren ins Land gespült wurde. Von Analphabeten und Jugendlichen, die statt einer Schule nur eine Koranschule besucht haben. Sie spricht von Problemen mit Misstrauen, dem andersartigen Umgang mit Frauen und dass sie sich für viele Flüchtlinge eine bessere Betreuung wünsche.

Nun trauen sich auch die Zehntklässler zu fragen. Leise, aber geduldig beantworten die beiden Afghanen viele Fragen – auch kritische. Was habt ihr auf der Flucht bei euch gehabt? Warum seid ihr geflohen? Warum kamt ihr ausgerechnet nach Deutschland? Talibjan zeigt den Zuhörern auf einer Weltkarte seine Fluchtroute. Über Pakistan, den Iran, die Türkei kam er nach Bulgarien. Dort wollte er sich registrieren lassen, saß aber stattdessen wegen illegaler Einreise im Gefängnis. Später ging es über Ungarn und Österreich weiter nach Deutschland. „Unser Ziel war nicht Deutschland, wir wollten in ein sicheres Land“, sagt der 19-Jährige. Talibjans Mutter und sein Bruder blieben zurück. Ein weiterer Bruder wurde von den Taliban getötet.



Gesprächsrunde in der Klasse 10 c der Realschule am Goldberg mit den jungen afghanischen Flüchtlingen Talibjan und Nasir. Auf der Weltkarte im Hintergrund zeigten die beiden, wie sie aus ihrem Heimatland nach Deutschland gekommen sind  
Foto: red

Nasir und seine jüngeren Brüder nahmen einen ähnlichen Weg. 40 Tage brauchten sie vom Iran aus. Dort hatte Nasirs Familie nach der Flucht aus Afghanistan vergeblich versucht, Fuß zu fassen. Arbeiten konnte man nur nachts und nur schwarz. Nasirs Vater beschließt, die Jungen nach Deutschland zu schicken. Fünf Praktika hat Nasir seit seiner Ankunft absolviert. Er möchte

## Geplatzte Träume

gern Heizungsanlagenmechaniker werden. Aber sein Asylantrag und der seines Bruders, der in einer Pflegefamilie lebt, wurden abgelehnt. Auf die Frage, ob er seine Familie nachholen wird, verneint er resigniert: „Ich darf ja auch nicht bleiben.“ Außerdem seien seine Eltern zu alt, um die strapaziöse Flucht zu verkraften. „Du gehst mit 100, 150 Leuten, immer weiter und wenn jemand müde ist oder krank und liegen bleibt, dann

lassen sie dich liegen“, beschreibt er seine Fluchterfahrungen.

Talibjan, der fünf Sprachen spricht und schon für das Jugendamt dolmetschte, würde gerne Journalismus studieren. „Aber das kannst du vergessen“, meint Eva Tichy, seine Betreuerin kopfschüttelnd. Nach dem Besuch von Sprach- und Berufsschule ist es Talibjan verwehrt, den Realschulabschluss zu machen. Er darf nicht arbeiten. Nun heißt es warten. Warten wie in der Nacht an der iranisch-türkischen Grenze. Warten wie im Wald an der türkisch-bulgarischen Grenze mit nassen, wund gelaufenen Füßen. „Das Beste“, so Talibjan, „war es, die neue Kultur und eine neue Sprache gelernt zu haben.“ Seine Wünsche für die Zukunft zu erfüllen, das schaffe er aber nicht.

Auf die Vorfälle in der Silvesternacht 2016 angesprochen, erklärt er Leon: „Du hast eine Hand mit fünf Fingern, einem dicken, einem kleinen, einem langen? Nicht

jeder ist gleich. Es gibt überall verschiedene Leute. Und wenn einer sich betrinkt und so etwas macht, heißt das nicht, dass alle so sind.“ Was die beiden nicht erzählen, ergänzt ihre Betreuerin. Als herauskam, dass ein Afghane die Freiburger Medizinstudentin Maria L. vergewaltigt und ermordet hatte, fuhren Nasir und Talibjan mit anderen Afghanen zu einer Kundgebung in Freiburg. Das Motto: „Wir sind Afghanen und euer Verlust tut uns leid.“

„Dieses Treffen war für mich persönlich sehr hilfreich. Man liest diese vielen Texte oder sieht es im Fernsehen, aber man begreift gar nicht, was da passiert. Dann lernt man einen Talibjan oder einen Nasir kennen und einem wird bewusst, was Flucht eigentlich bedeutet“, stellt Carmen abschließend fest. Am Ende tauschen einige Schüler Nummern mit den beiden Gästen. Man will sich zum Fußball verabreden. Da ist es egal, wie gut man schon Deutsch spricht.